

Der Rheinhesse – nach Wilhelm Holzamer, 1905

Wilhelm Holzamer zeichnet seinen literarischen Figuren eine besondere regionale Prägung ein, die ihr Verhalten und ihr Weltverständnis entscheidend mitbestimmen. Er zeigt aber auch, wie Einzelne sich diesem kollektiven Charaktererbe durch Bildung, Erfahrung oder Können entfremden und entwachsen können. Er selbst blieb sich, trotz seiner Entwicklung, die ihn weit über die Grenzen seiner Region hinaustrug, stets seiner rheinhessischen Wurzeln bewusst. Als einer der ersten zeichnet er 1905 ein rheinhessisches Charakterbild. Es erscheint in einem Band über das Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Wir glauben in der nachstehenden Eingangsstelle auch die Inspirationsquelle für Carl Zuckmayers Bild vom Rhein als der „Kelter Europas“ sehen zu können.

Katharina Weisrock

„Rheinhesse ist die kleinste der hessischen Provinzen, aber sie ist die reichste und die am dichtesten bevölkerte. Die jüngste des hessischen Staatengebildes, hat sie, als ältestes Kulturland Deutschlands, die bewegteste Vergangenheit hinter sich. In allen bedeutsamen Ereignissen deutscher Geschichte spielt sie eine Rolle, alle haben in ihr mehr oder weniger deutliche Spuren hinterlassen.

Niemals Begrenzung auf das engere Gebiet, immer Teilnahme an der großen Bewegung der deutschen Geschichte, in deren Fluten Land und Bewohner bald sich verloren, von der Welle überspült, aus der sie wieder emporstiegen, um ein anderes mal von neuem in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Zu Schaden und zu Heil, niemals Ruhe.

Die Römer befestigten sich hier und beherrschten Germanien. An die Hänge der Hügel pflanzten sie die Rebe als die ersten, der nachkommende Karl der Große hatte sie nur weiter zu pflegen und zu verbreiten. Und noch wandelt der Kaiser in der Mondnacht von seiner Pfalz zu Ingelheim aus am Rheine hin und segnet die Hänge, an denen die Traube reift. Fleißig hat sie der Rheinhesse gepflegt seit Jahrhunderten, in ihrer Pflege ist er der nie rastende, auch keine Winterruh kennende Arbeiter geworden. Der Wein hat sein Blut befeuert, daß er immer tätig sein mußte. Der Wein und sein Land, die Fruchtbarkeit, der Reichtum, sie haben ihn so stolz gemacht, wie er das nun heute ist. Dem Weine schreibt er seine Kraft zu, seinen aufgeweckten Sinn, seine Vorgesrittenheit. Wein und Wohlhabenheit sind gewiß wichtige Faktoren zur Heranbildung solcher Eigenschaften.

Aber es ist doch noch ein anderes, das ihnen zu Hilfe kam. In bunter Reihenfolge hatten Völker um Völker von dem fruchtbaren Lande Besitz genommen, in frühester Zeit die Kelten und Chatten, die Römer und Burgunder und Franken, und dann späterhin bis in die jüngste Vergangenheit die Schweden und Franzosen, die Spanier und Holländer, bis auch noch die Österreicher die verschiedensten Elemente ihrer Staatenmischung hierher verpflanzten. Das deutsche Element ist trotz alledem das überwiegende geblieben, aber die Rasse hat durch diese verschiedenartigen Blutmischungen - man müßte ja auch noch die Vandalen und Hunnen, Zigeuner [Sinti, Roma] und Juden nennen - eine Beweglichkeit, ein Temperament, einen Elan und Charme bekommen, der sie vor allen deutschen Völkerstämmen auszeichnet. Vieles wurde gewiß im Laufe der Jahrhunderte hier abgeschliffen, vieles aber auch wurde herausgeschliffen.

Der Odenwälder und Bergsträsser haben sich gewiß zu ihrem Vorteil charakteristische Eigenschaften bewahrt, aber die Rolle, die sie in der geistigen Entwicklung spielen, ist dafür auch eine weit geringere. Was Stärke wird, kann leicht Schwäche werden, aber was eine Schwäche ist, kann auch zu Zeiten und in gewissen Dingen Stärke sein.

Der Rheinhesse ist das deutliche Produkt seiner rastlosen Ruhelosigkeit. Er ist ein Produkt des geistigen Verkehrs, nicht umsonst umschlingt wie mit liebendem Arme die älteste Verkehrsstraße Deutschlands der Rhein, sein Land von Worms bis Bingen, nicht umsonst führt die Kaiserstraße, die große Heerstraße seit Napoleons Tagen, von Mainz nach Paris. Der Rheinhesse ist darum kein Bauer geblieben. Der Bauer ist ein Städter auf dem Lande. Es fehlt diese Unberührtheit, wie sie der Odenwald und der Vogelsberg aufweisen, diese Unberührtheit mit der europäischen Völkerbewegung in der jede Entwicklung langsamer vor sich geht, und im Einzelnen wie in der Gesamtheit dieser Widerstand einer verschlossenen Starrheit

entgegensteht, der auf die Dauer schädlicher wird als eine rasche Begeisterung und Aufnahmefähigkeit, auch wenn sie weniger in die Tiefe dringt.

Nach dem 30jährigen Kriege gehörte das kleine Land 36 Herren, im Wesentlichen aber teilten sich Kur-Mainz und Kur-Pfalz in den Besitz. Die französische Revolution brachte die Befreiung, und als Glied des französischen Reiches nahm das Land seinen Aufschwung, heilte es die Wunden seiner Vergangenheit und des Feudalsystems aus. Und nach Druck und Verarmung ist dann unter französischer Herrschaft der rheinhessische Bauer, der freie Geist geworden, der nicht mehr abhängig sein könnte, der für das Recht streitet und seine Meinung verfehlt. Da hat er die äußere und die Sprachgewandtheit bekommen und ausgebildet, die ihm im Leben so oft zu gute kommen, die ihn aber auch leicht ein wenig lächerlich machen, wie alles, was nicht ein Ganzes ist und auf seiner Halbheit stehen bleibt. Diese Halbheit ist das Städtische und Ländliche in gleichmäßiger Mischung. Aber dafür hat er auch wieder seinen Spott, dessen Nadeln und Pfeile er auch gegen sich selber zu richten weiß.

In seinem Lande glaubt er die Welt offen, und die Welt ist seinem Lande offen. Starkenburg und Oberhessen - er nennt sie kurzweg Odenwald und Vogelsberg - hält er für finster und zugesperrt und verachtet sie. Er müßte neben seinen Wingerten und fruchtbaren Feldern nur noch mehr Wald und Wiesen haben: „Wenn die Pfalz hätt Heu und Holz, Wär sie noch einmal so stolz.“

Die Besserwisserei ist des Rheinhessen schlimmste Untugend. Sein Rechtssinn übertreibt sich leicht in Rechthaberei. Ein offenes Herz gegen Fremde, Gastfreundschaft, die das Beste von Haus und Keller auf eine schöne Art zu bieten sich bestrebt, Reinlichkeit, Freimut, Herzlichkeit und frohes Gemüt, das sind seine guten Eigenschaften.“¹



1920er Jahre, Blick in das Selztal bei Nieder-Olm von Rheinhessenmaler [Jean Metten](#).²

¹ HESSEN. 45 Ansichten nach der Natur aufgenommen. Begleitende Worte von Wilhelm Holzamer. Carl Neuland, Frankfurt/Main 1905.

² Metten, Jean, Rheinhessenmaler. Postkartenabdruck, Archiv Weisrock.